

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
premaliger Zahlung 2,75 M., durch
den Post 3,25 M., ansonsten
gegen Guthaben. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter Nr. 6553 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Dr. G. Scharrer in Halle.
Erscheinenszeiten von 10^u bis 12^u Uhr.
(Erscheinenszeiten: Redaktion Nr. 5532. — Expedition Nr. 176.)

Landes-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 20 Pfg., folge aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unterm Annahmestellen und allen
Kameral-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pfg.
Ersteinst inbeträchtlich undmal,
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Ein nationaler Reichswahlverband.

Die geheimnisvollen Versammlungen, welche, worauf wir
verpflichtet schon hinwiesen, der Herausgeber der „Deutschen
Zeitung“ in Berlin, Dr. Friedrich Lange, in den letzten
Wochen bald im Osten, bald im Westen oder im Süden
des Reiches abhielt, haben uns endlich das erwartete praktische
Resultat gebracht: die Gründung eines nationalen Reichs-
wahlverbandes. Was diese neueste Schöpfung, die zwar kein
Parteigebilde sein will, aber doch eines ist, weil sie ein
bestimmtes Programm haben muß, auf Grund dessen sie
ihre werbende Kraft zu betätigen vermag, bezieht, ist nicht
sonderlich viel, wenn man es rein äußerlich betrachtet, und
es ist sehr viel, vergangenheitsmäßig man sich die Stimmung,
von der zur Zeit unsere Parteien getrennt sind, und die Zer-
rissenheit, die sich in wirtschaftlichen wie in politischen
Dingen unter ihnen wie allenfalls im Wolke breit macht.
Die nationalen Parteien bei Vorbereitung ihres Wahlkampfes
zu veranlassen, daß sie das Trennende etwas mehr in den
Hintergrund, das Eingende etwas mehr wirksam werden
lassen möchten, wie es sich der Reichswahlverband zur Auf-
gabe gemacht hat, ist gewiß ein Beginnen, des Schweißes
der Ehen wertig, aber Herr Dr. Lange und seine mit ihm
geworbene Gefolgschaft sind sich annehmend der großen
Schwierigkeiten nicht recht bewusst geworden, die einer
wirklichen Verwirklichung ihrer Bestrebungen entgegenstehen.
Schwierigkeiten, die bereit sind, das schon der erste Versuch,
in irgend einem Wahlkreis mit besonders tiefergehender
Parteiorganisation vermittelte einzutreten, scheitern muß.
Seit wir es in Deutschland dahin gebracht haben, daß
sich im Parliamente mehr denn ein Dutzend Parteien und
Parteilichen gegenüberstellen, seit kaum noch eine Wahl, und
sei es auch nur eine Ersatzwahl, denkbar ist, bei der nicht
mindestens fünf oder sechs Kandidaten um die Gunst der
Wähler buhlen, geht schon eine mehr als gewöhnliche
Dosis politischer Darmlosigkeit dazu, an den Erfolg einer
Bermittlerrolle glauben zu wachen, die sich der Vermittler
selbst zugeschrieben hat. Ganz abgesehen davon, daß die
Parteien rechts wie links sowohl durchaus keine Neigung
verhüten werden, einem unbestimmten Dritten zu gestatten,
sich in ihre Angelegenheiten zu mischen, würde schon die
Rechtanlage, was soll der Vermittlungs-Vorbereitung
sein aus welchen Reihen soll er genommen werden,
den Ersatzfall bilden, um den sofort, kaum daß die
Bermittlung vielleicht begonnen, die Auseinanderberungen
von neuem sich entspinnen müßten. Aus denen, die dem
nationalen Reichswahlverband zugehören, kann er nicht er-
wählt werden, denn — und das ist ja das Widerspruchs-
volle an der ganzen Idee — der Verband läßt jedem Mit-
gliede seine Parteizugehörigkeit, er ist gar nicht in der Lage,
einen Mann zu präferieren, der gemäßigteren über dem
Parteiwitz steht. Jedwede Partei aber macht Anspruch auf
das Mandat, wo konfervative, Nationalliberale, Freisinnige
und Sozialdemokraten um einen Parlamentsitz ringen, hofft
jeder von ihnen, Sieger zu sein, und möglicherweise sind
auch noch Wähler, Antisemiten oder Nationalsozialisten zur
Stelle, die ebenfalls optimistisch genug sind, für sich etwas
zu hoffen. Das Centrum lassen wir außer Betracht, das
dieses meist seine Wahlkreise sicher beherrscht. Welche Partei
soll nun ihre Hoffnungen hegen und mit welchem Heftig-
keit soll sie diese begründen? Nach Maßgabe der letzten Wahl-
ziffern etwa? Daran würde sich keine Partei entziehen,
denn die Bevölkerung fluktuiert in fünf Jahren genaugen,
um eine Verchiebung im Bestand der Parteien herbeiführen

zu können, und dann ist auch die politische, die wirtschaftliche
Situation zu berücksichtigen, die ganz außerordentlichen
Einfluss auf die Resultate auszuüben pflegt. Wer wollte
behaupten, das beispielsweise in einem Wahlkreise, der jetzt
von einem Freisinnigen oder einem rechtsstehenden
Nationalliberalen vertreten wird, bei den nächsten Wahlen
mit der unvermeidlichen Vollerhöhung der Rolle dieses
Nichtigen die Oberhand behält, oder läßt sich die Möglich-
keit von der Hand weisen, daß ein zeitig agrarischer
Manat demnach an die Liberalen übergehen könnte? Ge-
rade die nächstjährigen Wahlen werden als Beweis dafür
dienen können, wie außerordentlich groß der Einfluss ist,
den eine unfruchtbar Regierung — und eine von Interessent-
tend geleitete Parteipolitik auf die Wahlergebnisse auszuüben
vermag. Und dann: was ist national? Im Grunde ge-
nommen sollte kaum ein Zweifel darüber bestehen, aber er-
leben wir es nicht alle Tage, daß den freisinnigen Parteien
beispielsweise der nationale Charakter abgesprochen wird,
weil sie Regierungsmaßnahmen befürworten, die dem Volke
nicht frommen, oder weil sie in den Fragen der Sozialpolitik
auf das Ausland hinweisen und mahnen daran erinnern,
daß auch mit diesem Ausland gerechnet werden müsse, wenn
etwas Erfolgreiches, etwas, das unserem Wohlthutenden
und mit diesem auch unserem Wohlande von Nutzen ist,
auslands kommen soll. Gaben wir nicht in letzter Zeit fort-
gesetzt das Beispiel von Rußen, wie diejenigen, welche die
nationale Gefinnung in Erbschaft genommen zu haben
meinen, mit der denkbar größten Rücksichtslosigkeit die
Regierung in Konflikte mit dem Auslande hineinzutreiben
sind? Wo fängt also die nationale Politik an, wo hört
sie auf?
Schon die Unternehmung dieser Frage, die gewiß nicht un-
berechtigt ist, weil der Fanatismus und die Unelastizität,
mit der heututage die politischen Parteien ihre Kämpfe
führen, sie bei einer etwaigen Vermittlungsaktion des Reichs-
wahlverbandes sofort aufwerfen würden, müßte erkennen
lassen, daß die Ziele, die sich der Verband gestellt hat, sehr
schöne sind, aber doch an dem Mangel vieler Ideale, nie
erreichbar zu sein, franten. Man könnte, um dieses Urtheil
zu erhärten, noch weiter die Frage aufwerfen, wie denn
der Verzicht der einzelnen Parteien auf ihre besonderen
Programmpunkte, wenigstens soweit sie strikt sind, erreicht
werden soll, und wiederum würde sich ein Hindernis er-
heben, das zu überwinden unter den gegenwärtigen Ver-
hältnissen unmöglich erscheinen muß. Denn daß aus Liebe
zum nationalen Reichswahlverband oder aus Haß gegen
die Sozialdemokratie, die Polen oder unersetzlichen auch
gegen die bösen Freisinnigen irgend eine der anderen
in Betracht kommenden Parteien ihre Chancen, mögen die-
selben groß oder klein sein, aufgeben würden, vermag doch
nur Naivität zu erwarten. Der beste Beweis in dieser
Richtung ist, daß es Herrn Dr. Lange trotz seiner langen
Vorbereitung nicht gelungen ist, irgend eine der parlamen-
tarischen Parteien für seine Ideen zu gewinnen. Weder in
Preußen noch in Baden und Hessen, wo die Werbungs-
versuche verhältnismäßig fruchtbareren Boden fanden, hat
sich auch nur ein Parlamentsmitglied bereit finden lassen,
seinen Namen für den Antrag herzugeben. Wir meinen,
das allein spricht für die Unausführbarkeit des ganzen Be-
tragens, denn die parlamentarischen Parteien haben die
Fäden in der Hand, die nach den einzelnen Wahlkreisen
gehen, und wollen sie nicht, dann wird der nationale
Reichswahlverband mit seiner Vermittlungsosertete eben vergeblich
anklopfen.

Die gegenwärtigen Zeiten sind auch gar nicht dazu an-
gehan, eine solche Vermittlung erwünscht erscheinen zu
lassen, haben nicht und drüben nicht, nicht recht noch
links. Die Gegenstände haben sich bereit zugegeben, daß sie
ausgelämpft werden müssen, wenn wieder die Verbindung und
Freiheitsarbeit in unser parteipolitisch Leben kommen soll.
Eine Ueberbrückung der tiefen Kluft, die sich zwischen den
einzelnen Parteien aufgethan haben, wie sie der nationale
Reichswahlverband erstrebt, kann das nicht erreichen, kann
es auch nicht verhindern und würde, wenn sie überhaupt
möglich, den Gährungsprozeß, in dem sich die Parteien jetzt be-
finden, nur verlangsamen, sie aber aufhalten. Unsere Zeit hat
Verhältnisse geschaffen, die mit aller Macht darauf hinarbeiten,
daß eine reinliche Scheidung zwischen Parteien erfolgt, eine
Scheidung nicht derart, daß auf der einen Seite die
sämmliche sogenannten Ordnungsparteien mit ihren zugehörig-
fälligen auseinander treibenden wirtschaftlichen und sozialen
Interessen etwa der Sozialdemokratie auf der anderen
gegenüberstellen, sondern eine Scheidung, deren Grenzlinie
sich mitten hindurchzieht zwischen Konfervativismus und
Liberalismus und alles, was neben ihnen einhergeht,
National zu sein, darauf machen alle Parteien Anspruch,
jede natürlich in ihrem Sinne, darum kann es sich also
nicht handeln; was die Grenze zieht und ziehen muß, das
sind die Begriffe von den Rechten und den Freiheiten des
Volkes, das sind die wirtschaftlichen Anschauungen, die ja
nur diesen Begriffen entsprechen können. Aus ihnen allem
ergibt sich, wo und wie sich die politischen Elemente zu
tammeln haben werden, und wenn Dr. Lange die Zeit und
Mühen, die er auf die Gründung des nationalen Reichs-
wahlverbandes verwendet hat, dazu benützt hätte, den
Parteien im Osten und Westen, im Norden und Süden klar
zu machen, daß sie sich endlich einigen müßten zu den beiden
großen politischen Heerlagern rechts und links, daß sie der
Zerstückelung ein Ende machen müßten, wenn er auf-
gerufen hätte zur Sammlung der konfervativen und liberalen
Elemente, dann hätte er sich, mochte seinem Ruf Folge
erleitet werden oder nicht, ein wirkliches Verdienst um die
Gefundung unserer parteipolitischen Verhältnisse erworben
und wir hätten uns gern und freudig unsere Unter-
stützung gegeben, obgleich er seiner politischen Betragen-
heit nach nicht zu unseren Freunden gehört.
Er hat verzeogen, unbestimmt von klarer Erkenntnis
der Situation im Innern des Reiches, seine eigenen Fäden
zu wandeln und er wird bald erkennen müssen, daß es
ein Partaisgebilde war, welches er im „Nationalen
Reichswahlverband“ schuf, ein Traum, der vor der rauhen
Wirklichkeit in nichts zerfielen muß. Sch.

Deutsches Reich.

Pol- und Personalnachrichten.

Der Reichskanzler Graf v. Bülow empfing gestern
mittags in Berlin den Besuch des italienischen Ministers
des Aeußeren, Prinetti. Um 1 Uhr fand beim Reichskanzler ein
Frühstück statt, an dem außer Prinetti auch der deutsche
Botschafter in Rom, Graf Wedell, der Gehaltende First Vicomte
di Valera teilnahmen. Die Brüder des Königs,
der preussische Erbprinz in Wien, und der Militärstatthalter bei
der deutschen Besatzung in Wien, sind ebenfalls zum Besuche
des Grafen Bülow in Wien eingetroffen. Von einem Besuche
des italienischen Premierministers Zanardelli, den verschiedene
Blätter als bevorstehend melden, ist an zünftiger amtlicher
Stelle in Berlin nichts bekannt.

(Nachdruck verboten.)

Die „Kreuzigung“ in der bildenden Kunst.

So häufig in der bildenden Kunst vom sechsten Jahr-
hundert unserer Zeitrechnung an die Darstellung des
Gekreuzigten ist, so interessant und lebendig ist sie auch in
ihren verschiedenen Auffassungen. Zunächst muß es ver-
wunderlich erscheinen, daß die Kunst mit so besonderer Vor-
liebe sich gerade der Darstellung des Gekreuzigten zu-
gewandt hat, da der Gekreuzigte eigentlich etwas Unkünst-
liches enthält. Handelt es sich doch bei der Kreuzigung
Christi um eine Unmenschlichkeit im höchsten Grade, die das
höchste Empfinden von jeder Ablehnung hat und außer-
halb des Religiösen heute noch ablehnt. Aber es über-
wunden beim Gedanken an die Kreuzigung eben Gefühls-
momente, die das Trauze des Fortschritts zurückdrängen und
ihn zum höchsten der Fortschritt bewahren. Das
Symbolische des Gegenstandes, die des Heilands Werten
krönende Bedeutung seines Todes müßten das Verlangen
bildlicher Darstellung des Gekreuzigten wecken und der christ-
lichen Kunst als vornehmste Aufgabe die Lösung des
Problems aufstellen, das an sich unauflösliche von innen
heraus durch religiöses Empfinden zu verklären. Jede Zeit
versucht immer wieder von neuem aus ihrem Empfinden
heraus eine sie befriedigende Darstellung zu schaffen, und so
läßt sich nirgends deutlicher als an den Kreuzigungsbildern
der jeweiligen künstlerische Niederstufung des Zeitgeistes nach-
weisen. Daraus wird das Studium der Kreuzigungs-
darstellungen so ungemein lehrreich, ja diese sind uns geradezu
der Schlüssel für das ästhetische Empfinden ganzer Epochen.
Schnitten wir Kreuzigungsbilder verschiedener Künstler und ver-
schiedener Epochen nebeneinander stellen, wir würden erkennen
über die Verschiedenheit dieser doch an ganz bestimmte, enge
Grenzen gebundene Darstellung eint und desselben Vor-
gangs. Bald erscheint uns Christus als standhafter Leber-
wunder aller Zeiten, bald liegt auf seinem Antlitz die

Teilnahme für seine Umgebung, die Schächer, die Mutter
und Johannes, bald scheint er in höchster physischer Qual zu
ruhen: „Mich dürstet!“, bald in geistiger: „Herr, mein Gott,
warum hast du mich verlassen?“, bald neigt er in stiller
Ergebenheit das Haupt, das letzte Wort auf den Lippen:
„Es ist vollbracht!“
Lassen wir heute am Charfreitag einmal die erstfeste und
bedeutendste Aufgabe christlicher Kunst in den Lösungen der
verschiedenen Zeiten von Anfang an am geistigen Auge
vorübergleiten, so werden wir uns in den ersten vier Jahr-
hunderten nach Christi Tode vergebens nach Kreuzigungen um-
zusehen. Der Vorgang lag damals noch zu nahe und die
Menschen waren sich seiner Schmach noch zu sehr bewußt, um
es zu wagen, sich den Heiland am Schandpfahle vorzuführen.
Nur ein Spottkreuzifix ist aus dem Anfang des dritten Jahr-
hunderts erhalten. Man hat es im Babagogium der
Domus Augustiana in Rom gefunden. Hier mag es ein
heidnisches Karicaturge-
genstände an die Wand getrieben haben, ohne zu ahnen, daß
ein halbes Jahrhundert seine Schmiererei als ein merkwür-
diges Beschäftigungszeugnis wieder aufleben würde. In der
Reinigung des Knaben ist angelehnt auf den Vorwurf, daß
die Christen einen gekrümmten Esel anbeteten. Der nackte
Gekreuzigte trägt einen Geköpf. Von Seite dieser Kari-
katur sieht eine sinnlich unbeholfen gekrümmte betende Ge-
stalt. Unter das Spottbild sind die Worte geschrieben:
„Αλεξάνδρου σφετερου (hatt σφετερου) θούου“ (Alexamenos betet
seinem Gott an). Archäologisch ist die Karikatur noch darum
interessant, weil sie uns den Gekreuzigten ohne Gewand
zeigt, und uns Aufschluß darüber giebt, daß die Füße des
Gekreuzigten auf einem Sapedanium aufstehen. Die erste
künstlerische Darstellung des Kreuzigung, eine Elfenbeinarbeit,
entstand dem 6. Jahrhundert und befindet sich in London.
Christus ist als Leberwunder des Todes lebend dargestellt,
nackt und jugendlich. Ein Niemen legt sich um seine Lenden.
Die Hände sind feigenartig, die Füße nicht. Der Gekreuzig-
te reiht auf einem Esel, mit ihm ja ebenso wie mit

dem Sapedanium den Körpern tatsächlich eine notwendige
Stütze geboten wurde. Ja der Zeit vom 6. bis 9. Jahr-
hundert, aus der uns mehrere Kreuzige erhalten sind,
machen sich in der Kreuzigungsdarstellung zwei verschiedene
Ruffassungen geltend, die abendländische und die morgen-
ländische oder byzantinische. Jene stellt Christus als bär-
tigen Mann lebend dar, bekleidet mit einem Rock oder
einem bis zum 11. Jahrhundert üblichen langen Gewande
(Crucifixus im Dom zu Braunschweig). Doch scheint Christus
auch zuweilen nackt gebildet worden zu sein; wenigstens
schreibt der Heilige Gregor von Tours, es habe in einer
Kirche eine Darstellung des Gekreuzigten gegeben, die wegen
ihrer Nacktheit Anstoß erregte. Auf morgenländischen
Kreuzigen ist Christus immer bekleidet, so daß nur Arme
und Füße frei bleiben. Gewöhnlich ist er tod dargestellt,
das Haupt tief nach der Seite geneigt. Wod spricht aus
seiner Seite. Die Füße stehen auf einem Brett. Eine
charakteristische Nuance fügen die germanischen Völker dem
abendländischen Crucifixus zu, die verständlich wird, wenn
wir uns in die Stimmung unserer Vorfahren versetzen.
Sie dachten sich Christus als Helden im Kampfe gegen
Tod und Teufel und gaben daher kräftigen Ausprägung
auch in der Gestaltung des Kreuzes selbst Raum, das sie
nicht als Schandpfahl nachbildeten, sondern als strahlenden
Raum empornen ließen. In einem alten germanischen
Lied aus dem 7. oder 8. Jahrhundert heißt es in
einem Traumgesicht vom Kreuze „der Waldbaume better“.
Nicht hilflos geopfert stellen unsere Vorfahren sich
den „Heiland“ vor, sondern sich selbst opfernd. Er war
ihnen ein mächtiger Volksgott, der statt der Dornen-
krone des Dulders die goldene Krone weltlicher Macht
auf dem Haupte trug. Diese Auffassung des Heilands
ist allgemein geworden in der Blüthezeit germanischer Kunst,
in der romanischen Periode vom 9. bis 12. Jahrhundert,
und herrscht auch im 13. Jahrhundert, in der Blüthezeit der
Gothik, noch vor, wenn dann auch die Krone wegfällt.
Häufig wurden in germanischen Heilandbildern auch die Fügel

Wollstoffe.

Die Centralpresse entlastet gegenwärtig einen geradezu verdrängten Gießer, in Sachsen das Zolltarif des Vermittler zu spielen. Das ist ein Vergeß, ohne daß sie einer Ver-
änderung des Wortes, bisher aber hat man noch nicht zu erkennen vermocht, wie man sich dem eigentlich denkt. So schließt auch heute wieder die „Germania“ einen Artikel „Verständigung oder Neuwahlen“ mit den inhaltlicheren Worten: „Die Schmach der agitatorischen Demagogie von rechts und links dringt auf Neuwahlen, aber für alle bekannten und möglichen Elemente ist nun erst recht und recht das eine Ver-
ständigung gefordert, für welche die Wege gebahnt sind, um die Sache zum gewöhnlichen Ende zu führen.“
Bisher haben wir, und wohl nicht viel allein, von den geordneten Begegnungen allerdings noch nicht wahrzunehmen vermocht, die „Germania“ weiß also wohl mehr, als sie zu erkennen geben will. Aber wir glauben nicht, daß eine Verständigung, auch wenn sie zwischen den von rechts und links divergierenden Elementen zustande kommen sollte, irgend eine praktische Einwirkung auf die Situation haben könnte. Die Lage ist viel zu ungewiss und alle Bemühungen des Centrums, sich einen Sattelplatz zu verdienen, werden den Zolltarif nicht davon be-
wahren, den kommenden Wahlen zur Barocke zu dienen.

Nach den Westler „Neuch. Rad.“ ist die Witterung, daß Graf Polakowski mit der nächsten Regierung über die Reichsfinanzreform verhandelt, dahin zu ergänzen, daß der Staatssekretär des Innern im Auftrag des Reichs-
kassiers möglicherweise die Charaktere die Hauptkräfte der größten Bundesstaaten behält, um mit den Regierungen Sachse-
ns, Bayerns, Württembergs und Badens über ge-
meinsame Details der Wirtschaft und Finanzpolitik zu verhandeln. — Das könnte fast darauf hindeuten, daß Graf Polakowski entschlossen ist, der jetzigen inneren Krise nach der einen oder anderen Richtung hin ein Ende zu bereiten.

Wirtschaftswirtschaftliches.

Im Reichlich-wirtschaftlichen Kohlenreichtum sind gegenwärtig ganz außerordentliche Abfluchtungen zu ver-
zeichnen. Sie haben sich derart vermehrt, daß soziale Verhältnisse eingeleitet werden mußten und die Bekanntheit von beladenen Kohlenwagen gänzlich gestillt sind. Die Folge davon ist, daß seit dem 15. Februar allein im Ruhrrevier ca. 8000 Bergarbeiter entlassen werden mußten und daß am 1. April eine weitere starke Reduzierung der Beschäftigten stattfand.

Verwaltung und Rechtspflege.

Ueber die Aufgaben der Eisenbahnbetriebs-
beamten hat bekanntlich im vorigen wegen des Altkonferenz-
Eisenbahnunfalls der Staatsanwalt die geringfügige Ansicht vertreten, als hätten diese Beamten einzig die Aufgabe abzu-
geben in ihre Instruktion zu befolgen, das aber alles gut, Denken ist nicht ihre Sache, das habe die Ackerbehörde, die die Statuten ausgearbeitet, schon ein für alle mal für sie mitbestimmt. Für jeden, der nur einigermaßen die Zustände und un-
vorstellbaren Zwischenfälle kennt, die im Eisenbahnbetrieb tagtäglich in neueren und neueren Formen beim wirklichen Dienst sich herausbilden, dem müßte eine solche Auffassung von dem Eisenbahnbeamten als unzulässig und verächtlich erscheinen. Gerade die Betriebsbeamten der Eisenbahn sehen sich nur zu oft in die Lage versetzt, zu denken und nach persönlichen Ermessen von Fall zu Fall, ohne daß die Instruktion ihnen dafür eine Stütze biete, ihre Maßregeln zu treffen. Die „Volksz.“ erzählt als ein Beispiel dafür, wie wesentlich es ist, daß die Beamten unter Umständen es auch an Entschlossenheit haben oben nicht fehlen lassen, folgende Episode aus dem Leben eines Lokomotiv-
führers:

Als die Umbauarbeiten nach Widdau war, fuhr ein al-
ter Lokomotivführer mit einem Zuge, in dem der
König sich befand, von Berlin in der Richtung nach Widdau.
Auf einer Privatstation machte er Halt, weil das Signal
nicht auf freie Fahrt stand. Der Stationschef kam zu ihm
und sagte ihm mit, daß ein von Widdau gemachter Zug
noch nicht durchgekommen sei, er also nicht gar weiterfahren
sönne, ehe die Strecke frei sei. Nun mußte der Zug eine
halbe Stunde stillstehen. Das ist höchst fatal, wenn aller-
höchste Herrschaften in dem Zuge sitzen, und wenn hohe Be-
amte am dem Herron Spektakel mochen und berichten, daß
der allerhöchste Herrschaft über den Aufenthalt sehr unglücklich
sei. Der Stationschef wurde schließlich unter dem Einfluß zu ge-
wöhnlicher Verwirrung verwickelt. Er beschloß dem Lokomotivführer,
weiterzufahren, offenbar sei der ausgebildete Zug schon auf einer
anderen Privatstation angekommen worden, wenn man sich
auch nicht erklären könne, warum die Meldung davon nicht

eingelaufen sei. Der Lokomotivführer aber weigerte sich be-
stimm, eher zu fahren, es er wisse, wo der entgegenkommende
Zug geblieben sei. Der Stationschef machte einen letzten Versuch,
während den beiden Beamten. Ein Stationschef sollte sich auf
die Seite des Stationschefs und sprach in belebenden
Worten sein Mißfallen über die „Unsubordination“ des
„Ungehörigen“ aus. Da nun der gemeldete Gegenstand mit
anderer Geschwindigkeit durch die Station verfuhr. Der
Lokomotivführer wiederholte sich, er wisse nicht, wo der
Zug geblieben sei, und sprach in belebenden Worten über die
denkende Führer dem Verleite des Stationschefs und dem
Präsidenten des Hofrates folgende Geleit. Dieser Lokomotiv-
führer war Jakob Wernstein, der Vater des jetzt in den
Reichstag gewählten Edward Wernstein.

Ueber Kommander wurde den Einund vierhundertsechzig nur
abschwächen vermögen.

Der „Reichsboten“ veröffentlicht ein Geleit zum
Schutze des Genier Neutralitätszeichens vom
22. März und ein Geleit betreffend Kontrolle des Reichs-
haushalts und des Haushalts für die Schatz-
kammer und des Haushalts für die Schatzkammer
vom 24. März.

Oer und Blute.

Das unter dem Vorfeld des Prinzen Heinrich stehende
erste Geschwader trat gestern vormittag von seiner Lebens-
fahrt wieder in Kiel ein.

Beim Lehr-Infanterie-Regiment und einigen an-
deren Truppenteilen der deutschen Armee wird gegenwärtig
eine neue Geschichtsinformation geübt, die der Zeit der
Buren nachgeht, und die folgende Gebirge zu Grunde
legt: Da es für den Verlebigen in allen modernen Armeen
einer Gebirgsarmee, die sich auf die Verlebigen, die Verlebigen
ihrer Größe und Dichtigkeit ein gutes Testament gewähren
lassen, muß der Angewandte betonen, seine Infanterie in so
kleinen und so weit auseinanderliegenden Geschichtsin-
formationen an den Feind heranzubringen, daß sie von diesem
aus nicht auf seine Verlebigen, immer mehr oder minder be-
schränkte Munition überhand nicht beschaffen werden. Der
neue sog. „Buren-Krieg“ verjagt nun, hat der bisherigen ge-
schlossenen Anzien und der Schützenbüchse, die beide infolge
ihrer Höhe und Dichtigkeit dem Gegner ein vorzügliches Ziel-
objekt bilden, ganz dünne Linien, zwischen Mann und
Mann etwa 60 Schritt Zwischenraum, in geraden Linien
stehen lassen, so weit vorzutreten, bis der Gegner
mit einiger Aussicht auf Erfolg Feuer auf sie richten wird, wenn
irgend möglich bis zu einer nahe an der feindlichen Stellung
gelegenen natürlichen Deckung. Verläßt durch immer neue und
neue Nachschübe, soll von hier aus das eigene Feuer eröffnet
und somit der eigentliche Angriff begonnen werden. Ein solches
vergebliches und beinahe selbständiges Vorgehen der
Schützen, bei dem das gewöhnliche Kommando in feiner Wirkung
fast herabgesetzt und Leistung und Brauchfähigkeit des einzelnen
Kriegers fast unmöglich ist, hat selbstverständlich eine vorzüglich
disziplinäre, individuelle Ausbildung und vor allem intelligente
Erkenntnis der Verlebigen. Die Verlebigen, zu die
Erfolge der Buren betreffen, den haben Erfolg geschaffelt.

Ausland.

Zum Wicken Cecil Rhodes.

Der Tod des Diamantenkönigs, des „Napoleons von Südafrika“ wird in den Londoner Morgenblättern vom Samstag
als ein empfindlicher Verlust für dieses Land und
das ganze britische Reich dargestellt. Die „Times“
schreiben: Cecil Rhodes trug die britische Flagge über ein Ge-
biet, das nahezu so groß war wie Britisch Indien. Er that
mehr als irgend einer seiner Zeitgenossen und
brachte seinen Landsleuten den Begriff von der Aufgabe der
britischen Nation. Mit allen Fehlern, die nicht bestritten werden
können, mit allen Schwächen, die sein edles Werk verdarken,
steht er da als ein Heldengestalt.

Die englische Regierung wird die Dankeschuld an Cecil
Rhodes für die Gebietsverbreiterung, die er seinem Vaterlande
gebracht, damit abzutragen, daß sie ihm durch ein Weges
auf ein Grab setzen. Die Leiche soll, wie Premier-
minister Gordon Sprigg erklärte, in öffentlicher Begräbnisfeier
nach der Kathedrale in Kapstadt übergeführt werden.
Wie Krüger den Tod des verstorbenen Bedrückers seines Volkes
anmahnt, hat besonders Interesse. Der gutturalistische alle
Mann citierte das Bismarck: „Der Herr hat es gegeben, der
Herr hat es genommen, des Herrn Name sei gelobt in Ewig-
keit.“ Weitere Meinungen über das Ereignis lehnte er ab.

Hatte Golgotha Komplexen?

Thermos taucht die Wahrheit auf und zwar diesmal mit
großer Bestimmtheit, der Wörder des amerikanischen
Präsidenten McKinley haben eine Komplexen gehabt,
und das Attentat selbst ist von den Anarchisten fluch-
geplant und beschloffen gewesen. Der Sheriff von Marston
in Wisconsin erklärt, der zur Verhütung einer Judasausstrafe
dort eingelagerte Verbrecher Steinmann aus New Jersey habe
gehandelt, daß er Golgotha beim Attentat beihilflich war und mit
zwei geliebten Neveloren bereit stand, selbst zu schießen, falls
jener gefehlt hätte. Die That ist von Anarchisten genau ver-
einhart worden.

Oesterreich-Ungarn.

Anlaßlich der Bezeugung der Fürstin-Mutter von
Sied fand in Budapest ein Trauergeheimdienst statt. Von
wohnten der König, der Kronprinz mit Gemahlin, Prinz und
Prinzessin von Hohenzollern, Mitglieder des diplomatischen
Corps, die Großwürdenträger, Vertreter von Geist und Willa-
rath-Verder und eine große Versammlung bei. Wegen der
Bezeugung fand das Teubem anlässlich der Bezeugung des Tages
der Proklamation Rumäniens zum Königreiche nicht statt.

Schland.

Der Bremerminister Kupper wird auf seiner Reise in den
Ostereichen die höheren und mittleren technischen Schulen
in Berlin und Gernitz besuchen. Er reiste gestern abend ab.

Frankreich.

Der russisch-französische Bund zur Verfolgung gemeinamer
Interessen in Ostasien findet auch in Frankreich selbst nicht
überall Beifall. Es finden sich Leute, die nichtern gegen sind,
zu begreifen, daß bei dem Verzuge über Vortheil auf setzen
Russlands liegt und Frankreich nur den Anbänger macht bei
der gleichzeitigen Politik, die Russland in Ostasien für sich be-
folgt. So erneuert Vellestan im „Matin“ seine Angriffe
gegen Delcassé's ostasiatische Politik. „Ist es mög-
lich“, fragt er, „daß wir uns verpflichtet haben, für Russlands
Gegensatz in Ostasien Krieg zu führen? Das wäre mehr als
eine wahrheitsgemäße Niederlage. Der Krieg wird nach Berech-
nung von Kernen der Verfallsfrist in 2 oder 3 Jahren aus-
brechen.“

In der Kammer fragte gestern Nicola Delcassé, wie es mit
der russisch-französischen Allianz steht. Er sagte, daß
über England, Oesterreich, Dänemark, die Schweiz und Schweden
und namentlich die von Russland angebotenen Zölle auf die
französischen Weine, er betrage sich ferner über die den fran-
zösischen Handelsverträgen im Auslande auferlegten
Zölle. Delcassé erwiderte, er verhalte mit versicherten
Staaten wegen der letzten Steuer, er erlange auch gewisse
Vortheile, namentlich in Russland, er verhalte ebenso im Zoll-
angelegenheiten auf französische Weine und habe auch gewisse
Vortheile von Deutschland und den Antontanten erlangt. Auch
Russland machte gewisse Zugeständnisse. Delcassé schloß mit
der Versicherung, daß er nach wie vor sich ernstlich bemühen
werde, um die Lage des französischen Handels im Auslande zu
verbessern.

Italien.

Der bekannte General Nicio Garibaldi folgte in einer
öffentlichen Beratung, man möge die Idee der Festher-
reitung von Tripolis den Garibaldianern und nicht den
Bureautanten überlassen.

Türkei.

An der völkischen Erziehung des türkischen Thron-
erbes, die unter gegenwärtigen Umständen erfolgte, scheint
beim etwas zu sein, denn der General Achmed Gendel hat
Depesche zurück, die die Nachrichten über die plündernde und ver-
drängende Enttarnung des Thronerbes Reichs Gendel zu
demontieren verurteilt.

Griechenland.

Ueber die gegenwärtige Stimmung unter der christlichen
Bevölkerung Maceoniens ist der „Sohn. It.“ ein aus-
drucks auerlässiger macedonischer Quelle kommender Privat-
bericht zugegangen, demzufolge im Lande große Gerechtigkeit
herrschen soll. Infolge der verfallenen Unbesetzung durch die
Kartei Sarafow's ist nunmehr die Landbevölkerung Maceoniens
zu Selbsthilfe gezwungen. Es seien Gelegenheiten organisiert,
welche diese die Kisten, sondern ihre größeren Weingärten, die
Angelegenheit Sarafow's, bekämpfen. Außerdem ist jede Erhebung
gegen die türkische Herrschaft ausgeschlossen, da nunmehr ein
gemeinliches Ungelächelnden der bulgarischen Banden Sarafow's
und jener macedonischen Gelegenheiten eingetreten ist. Der
Bericht führt eine Reihe entschiedener Ausstellungen
auf, so die Ermordung ganzer Familien u. dgl. Ueber 100
Personen höherer Stände seien umgebracht in Maceoniens er-
mordet worden. — Ueber Sarafow selbst meldet die „Wiener

weggelassen, so daß der Kreuzgenie am Baume zu schweben
würden. Würden die Nadel mit gebildet, dann waren es
auf jenen alten Bildern stets vier, da die Füsse immer auf
einem Brette nebeneinander standen und nicht, wie später,
übereinander genagelt waren. Als nach den Kreuzgenien
das mittelalterliche Weltbild anfing zu wanken, da fand
die religiöse Bestimmung ihren Ausdruck auch im Bilde
des Kreuzgenies. Hoffnungen waren durch die Metornen
des Franziskus von Assisi geweckt, die sich nicht er-
füllten, kräfte, die sich nicht befähigen konnten. Die Kirche
stand da als neuer Kulturräger, aber ohne eine große Auf-
gabe. Diese unüberwindlichen Zeitverhältnisse weckten welt-
liche Weltliche Unterhaltbarkeit und in dieser Bestimmung
lehnte sich die bildende Kunst ab von der Natur und
nahm einen sentimental, ästhetischen Zug an. Der Christus-
fug der gotischen Periode, dieses jammervolle Gebilde,
entsteht in sich zusammengewunden hängt der magere Körper
Christi am Kreuze; durch das konventionelle Aussehen der
Hüste wirkt er schlaf und gestirbt; die Arme sind hoch ge-
reckt, die Beine gestreckt. Die Dornenkrone ruht auf dem
zur Seite gekniffenen Haupte. Das Gesicht wird realistisch
durchgebildet und verzerrt von Schmerz und in Todesstare.
Als im 14. Jahrhundert das mittelalterliche Weltbild ge-
brochen war und die Zeit der Wiedergeburt, der Renaissance,
anbrach, als Humanismus und Reformierung einen neuen
Völkerföhlung weckten, da wandte sich die Kunst auch ab
von jenen weltlichen Weltbildern. Die Befreiung
des Menschen aus den Fesseln der Scholastik, des absoluten
Kroneaments führte sich künstlerisch in einer freien,
individuellen Gestaltung des Kreuzgenies. Keinen
Dopps gab es mehr; die Künstlerpersönlichkeit hat ihren
Christus. Die einen halten fest am alten Schland, die
anderen bilden den lebenden. Ein beliebtes Thema wird
es, Christus in Gegenheit zu bringen zu den Menschen an-
fuge des Kreuzes, ihn darzustellen in seiner Zweisprache mit
einsetzen. Scharf unterscheidet sich die Auffassung der
romantischen von der der germanischen Welt. Die großen
Zustremer halten sich thundlich fern von dem Kreuzgenien,

und wo er sich in der italienischen Kunst findet, da ist bei
einzelnen Motiven immer nach ästhetischen Momenten gesucht.
Anderer die germanischen Wölter, sie werden sich so
intener und das alte Problem. Von Schongauer
die Dürer, bei Kraft, Veit Stoz und Niemen-
schneider verdrängt das Bild des Kreuzgenies eine wunder-
sam tiefe Auffassung. Später tritt in der deutschen
Kunst ein krasser Realismus ein, als dessen Hauptvertreter
Matthias Grünewald und Hans Holbein, der an
einer Reihe Studien zu seinen toden Christus machte,
genannt sein. Im Zeitalter des Barock nimmt die Be-
lieblichkeit der Romane an der Darstellung des Kreuzgenies
wieder zu. Die Zeit dieser Periode, die vorhergehengene
Zeit um jeden Preis zu überbieten durch starke äußere
Wirkung, führte auch im Kreuzgeniesbilde zum Effekt, wie
die Gemälde eines Kubens und van Dyk zur Genüge
darthun. Die germanische Welt läßt das Körperliche hinter
dem Seeligen fast zurücktreten. Rembrandt sei hier
als hervorragendes Beispiel angeführt. Aus dieser Zeit
hannnt auch die wenig erfreuliche Ercheinung des völlig ver-
goldeten oder verzierten heilandes auf schwarzem Kreuze.
Das leuchtigste flatterhafte Nofolo hatte natürlich für den
ernsten Bornort der Kreuzgenie nicht viel übrig, und auch
im Klassicismus und in der Romantik findet sich kaum eine
Darstellung des Kreuzgenies, wenngleich sie sie eine verei-
zelte Ercheinung und gehört nicht zu den charakteristischen
Merkmalen der Zeit. Wir begegnen ihr vornehmlich als
Illustration zur Bibel oder bei Gentile zu Danies göttlicher
Königheit. Erst die letzten 50 Jahre zeigen wieder ein
häufigeres Auswachen des Kreuzgenies zu dem alten Problem.
Erst nach ihm ein harter Klassicismus aufstend, dann ein
freier Subjektivismus, der jeden den Kreuzgenies gehalten
läßt nach seiner Art, als Ausdruck eines eigenen inneren
Erlebnisses. Als neuer Zug, den unsere Zeit in die Kreuz-
geniesdarstellung gebracht hat, war das ernsthafte Studium
historischer Quellen bezeichnet werden und die gelegentliche
Näherung der an Ort und Stelle empfindenden landschaft-
lichen Stimmung Malatinas. Bruno Pigli ein's herbeder

Sans Marshall



Gegründet
1865.



Bruno Freytag

HALLE S. * Leipziger Strasse 100,
part., I. u. II. Etg.

Grosse Auswahl
in
Neuheiten.

Kleiderstoffe in Wolle u. Seide, Blousenstoffe. Fertige Costume. Jackets, Paletots, Umhänge, Blousen, Unterröcke, Morgenkleider. Kinder-garderobe. Teppiche, Gardinen etc. Leinenwaren. * Solide Qualitäten. Mässige Preise.

Anfertigung von Costumen und Mänteln. * Muster- und Auswahlsendungen nach auswärts.

Verreist
bis zum 10. April d. J.
Prof. Pott.

Ich wohne jetzt
Markt 17, II.
(Hirschapotheke).
Dr. med. Johannes Lehmann.
19 Schmeerstrasse 19.
Eigenes Fabrikat.



Schultornister, Schultaschen, Büchermappen, Bücherträger
empfeht

H. Krasmann,

19 Schmeerstrasse 19,
Fabrik von Reife-Koffern
und Lederwaren.

Plissé- u. Rundbrennerei
von
Frau Breitenborn
Eternit- u. Glas-
empf. sich zur Rundbrennerei,
Kreppen an Umhängen ohne
abzutrennen, Brennen ganzer
Köcke und Teller.
Achtste Plissé-Brennerei.

Wartburg-Fahrräder
sind bei vorzüglichster Ausföhrung
sehr preiswüdig.
— Katalog gratis —
Fahrzeuggabrik Eisenach.
Eisenach.

ROSEN KATALOG. Voll-
ständig Beschreibung
ab 1800 Sorten nebst
Culturanweisung
gratis und franco bei
Damen & Bourg
LUXEMBURG, Grossherzogthum
Paris. Weltausstellung Jury-Médaille
Zur Probe versend. 30 Pracht-
rosen, niedrig ver-
edelt. In Qualität und sortenreich franco
jede Post- oder Bahnstation für M. 6.50.

Apfelwein glänzhell
anerkannt beste Qualität.
Unter Aufsicht d. Verein f.
öffentl. Gesundheitspfl. i. Herz-
zogth. Braunschweig gekeltert,
weg. absohl. Reinheit ärztl. empfohl.
Cur-Wein pr. Ltr. 20 S.) ord.
Extr. fein Gesundh. do. „ 40 S.) Fass
l. Geb. v. 30 Lt. an ab hier, geg. Nachn.
Schaumwein herb. u. mild Fl. 1 Mk.
incl. Fl. u. Packg. nicht unter 12 Flaschen.
Hans Rüdiger, Braunschweig.

Cacao von Douten, Belche,
Südhard, Mademater,
Darwin & Vogel,
Seol. v. Merling's Kraftcacao,
Dr. Lehmann's Nährsalzcacao,
G. Steinbr. 11.
A. Krantz Nachf., Decbr. 2004.

Filiale in Bieleben, Rathausstrasse 5, Ecke Ramnthorstrasse.



Ostern

steht vor der Thür. Jedermann denke daher seinen
Bedarf

**Ehe es spät wird
auf Credit**

bei kleinster Anzahlung und vielend leichtem
Abzahlungen.

Kunden ohne Anzahlung.

Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion,
Manufaktur-, Modewaaren, Wasche,
Betten, Möbel, Spiegel, Polsterwaren,
Musikwerke, Lampen, Puppenwagen,
sowie alles was man braucht.

Robert Blumenreich

Waaren- und Möbel- Credit - Haus
allerersten Ranges
— 8 eigene Geschäfte — 20 Vertretungen —
Halle a. S.

24 Große Marktstrasse 24,
Raden, 1. und 2. Etage. Einmalige Hausflur.
Elektrische Beleuchtung aller Räume.

Strengste Discretion! Billige Preise!

Filiale in Halberstadt, Dominikanerstrasse 4, Ecke Gröperstrasse.

Zum Schulanfang:
Schultornister

in Leder, Buchstich, Seebund,
Büchse etc.

Schultaschen!

Bücherträger!

Federkasten!

Fibeln,
sowie sämtliche

Schul-Artikel

empfeht
zu billigsten Preisen

Albin Hentze,

24 Schmeerstrasse 24.

Ein Dorfeder Billard

mit vollständigem Zubehör,
8 Billardbälle, 8 Dbd. Kugeln,
Kübel, 1 Wasser-Automat, 20 Zische,
größere und kleinere Spiegel,
Bilder u. v. m., aus bestem
Material, verpackt sehr schön.

Friedrich Peleke,
Geiststrasse 25.

Gras-Samen.

Qual. Navaras 0.80 v. Bld.
Ebercauterntüchtung 0.45 „
G. Renneberg, Charlottenstr. 7.



Bratheringe Dose 0.65, 1.20, 1.50,
1.80, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50

Rollmops, Bismarck, Delikatess- und Geleeheringe Dose
0.40, 0.70, 1.20, 2.10.

Ankerbrot Dose 2.—, 3.25.
Aal in Gelee Dose 1.—, 2.—, 3.50,
6.—, 6.50.

Nord-Anchovis Dose 40, 55, 95 „
Gabelbissen Dose 65, 70 „
Anchovis-Paste Dose 50 „
Appetitaid Dose 35, 60 „

Kronhummel Dose 1.25, 2.25.
Nordsee-Krabben Dose 0.90, 1.70.
Geräuch. Lachs Dose 0.80, 1.—, 1.25.
Prima Astrachan. Stör-Caviar
Mittelkorn Dose 1.30, 2.20, 4.—, 7.50.
Grobkorn Dose 1.50, 2.50, 4.20, 8.—.

Geisardinen Dose von 0.45 bis 2.80.
Stangenspargel Kilo-Dose 1.45,
1.75, 1.85. Pfund-Dose 0.80, 0.85, 1.45.
Schnittspargel Kilo-Dose 1.15, 1.35,
Pfund-Dose 65, 75 „
1/2 Pfund-Dose 38, 45 „

Erbisen Kilo-Dose 0.60, 0.90, 1.15,
Pfund-Dose 55, 65 „
Bohnen 2 Kilo-Dose 65 „
1 1/2 Kilo-Dose 60 „
1 Kilo-Dose 30 „

Apfelsinen, Citronen, Compotfrüchte in Dosen z. billigst Preis.
Wiederverkäufer Vorzugspreis.

Rich. Pfeiffer, strasse 6.

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathausstr. 2,
empfeht sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu vollen, denkbar billigsten Preisen unter langjähriger Garantie.

Complete Wohnungs-Einrichtungen

in Parkbau, Mahagoni, Eiche, imitirten und weichen Holzern stets in überraschender reicher Auswahl in meinen neuem, großen und hellen Möbelzimmern, der Neuzeit entsprechend, zur Ansicht ausgestellt. — Die Einrichtung meines reichhaltigen Möbelzimmers stelle ich den geehrten Besuchenden ohne jegliche Aufbahrungsgeld sofortigen gegen mein Zimmer-Einrichtungen und Extra-Behandlungen, sowie mit eigenen Entwürfen werden in kürzester Zeit unter vortheilhafter Bezahlung angefertigt. Transport durch eigenes Gefährt gratis.

Bernh. Grunwald, Tischlermeister, Rathausstr. 2, neben Bauer's Brauerei und Sparkassen-Gebäude.

Über den Einzelneitell veranwortlich: H. Dehning in Halle. Halle Druck und Verlag von Otto Hendel. 1911 2. Selbstlätern und Unterhaltungs...